

Holzschlösser, wie ein solches auf Taf. Königr. Sachsen Nr. 3 Abb. 16 wiedergegeben ist, befanden sich im Kreise Winsen a. d. Luhe und in Neuenknieck bei Loccum in Häusern, die aus dem 16. Jahrhundert stammen, und sind heute auch noch in vielen anderen Ortschaften im Gebrauch.

Die Haustüren hatten meistens von außen überhaupt keinen Türgriff. Der Verschluss erfolgte durch Anheben der oberen Türklappe mittelst eines verzierten Knaggens. Von der inneren Klinke hängt höchstens eine Schnur durch ein kleines Loch nach außen. Vor Boden-, Stall- und Speichertüren wird meistens nur ein Holzstock »en Vörstäker«, angebracht, und das Sprichwort »en Stieken vörstäken«, d. h. einer unerlaubten Sache ein Ende bereiten, könnte in der Lüneburger Heide noch heute erfunden werden.

Innere Einrichtung und Mobiliar.

Außer den festen Bänken vor den Butzen, unter den Fenstern der Eckstuben und hinter dem Ofen, sind feste, zum Aufklappen eingerichtete Tische gebräuchlich gewesen. Kleine Tische zum Hin- und Herstellen kannte der Bauer nicht. Tische und Bänke wie im Abschnitt Westhannover beschrieben, kommen hier auch vor. Besonders eigenartig sind Lehnstühle, deren Rückwand nach vorn auf die Armlehne heruntergeklappt werden kann und dann als Tischplatte dient. Unter der Sitzklappe sind auch Brotkästen angebracht. Bewegliche Sitzbänke mit oder ohne Seitenlehne standen hinter dem Herd »fö de Olen«. Alle Sitze waren nur 37—42 cm hoch. An der Herdwand über den Sitzen wurden Börte oft dreifach übereinander angebracht. Im westlichen Teile des Gebietes nennt man die Bänke Sedel, Siedel oder Seel; im Aller- und Ilmenaugebiet Slubank oder Slutbank. Die älteren Bänke, Truhen und Laden sind nicht auf Rahmwerk und Füllungen gearbeitet. Diese Bauart ist nicht vor 1536 nachzuweisen;

dieselbe wird in der ältesten Ausführung auch nur mit Leisten nachgeahmt, die mit Holzpflocken befestigt sind.

In den ältesten niedersächsischen Häusern standen große Kornladen, die bis zu 70 Himpten fassen. Die Bohlen sind auf das Festeste verzimert und mit Holzpflocken, »Plüngern«, zusammengenagelt, so daß keine Maus hinein kann. Die aus Stroh und Tannenwurzeln nach Art der Bienenkörbe geflochtenen großen Körbe hießen Roof. Ein solcher Korb faßte bis 40 Himpten Roggen und mußte wohl auf dem Boden geflochten sein, da zum Heraufschaffen keine genügende Öffnung vorhanden war.

An ältesten Schmuckformen wird im Museum zu Lüneburg eine Setzschwelle eines Hauses von 1547 aufbewahrt, welche mit lombardischem Riemengeflecht verziert ist. Eine ähnliche Schmuckweise zeigen die Seitenstollen einer spätgotischen Truhe aus Loccum, jetzt im Museum Hannover. Das Ringornament kommt an den Kopfbändern eines Luchtbalkens an einem Hause in Amelinghausen bei Lüneburg und an Kesselhaken vor.

Der Schmuck der Riegel, Bügen, Türsturze und Türgehänge wandelt sich ebenfalls sehr langsam. Bis 1600 und 1627 läßt sich der schräg geführte Schnitt an den Kopfbändern verfolgen. Dann behauptet der Zahnschnitt mit rechtwinklig eingesetzten Zähnen und der zu allen möglichen Formen umgestaltete Eierstab das Feld. Eierstab und Perlschnur dehnen sich bis zur Unkenntlichkeit, und das Fächerornament wird für die Füllungen, die Ständer und die breite Setzschwelle vorherrschend. So legten sich die dörfischen Zimmerleute die Formen der fremden Stile nach ihrer Weise zurecht. Um so besser verstanden jene einfachen Meister es, die reinen Zweckmäßigkeitformen immer wieder aufs neue und schönste herauszuarbeiten, wahrlich ein nicht hoch genug zu schätzender Vorzug der alten Heimatskunst auch in diesem Teile Niedersachsens.